

KIRCHENUNIONEN AUF DEM
BALKAN – VERPASSTE CHANCE ODER UTOPIE ?
DER REALISMUS VON RAYMUND NETZHAMMER
IM VERGLEICH MIT DEN UNIONSBEMÜHUNGEN
VON MATTHIAS ERZBERGER UND HUBERT
BASTGEN IN BULGARIEN

REIMUND HAAS
(Historische Archiv des Erzbistums Köln)

Eine diplomatische deutsch-katholische Mission versucht während des Ersten Weltkriegs die Union der bulgarschen orthodoxen Kirche mit dem Katholizismus zu erschaffen; Trotz aller Vermittlungsversuche neben dem bulgarischen König Ferdinand scheidet der Plan, die orthodoxe Kirche sich kategorisch gegen diesen Plan aussprechend.

Schlüsselwörter: Kirchenunions-Pläne, Erste Weltkrieg, Unionsbewegung in Bulgarien.

Suchen wir zunächst in dem vorzüglich auf deutsch und rumänisch edierten Tagebuch von Erzbischof Raymund Netzhammer im Register nach den beiden anderen im Titel genannten Herren. Dann finden wir Professor Hubert Bastgen zweimal genannt und den deutschen Zentrumsabgeordneten Matthias Erzberger insgesamt rund 15 mal in dem Tagebuch erwähnt.

Diesen Befund möchte ich zum Anlass nehmen, Ihnen zunächst die beiden Zeitgenossen und Gesprächspartner von Raymund Netzhammer ganz kurz vorzustellen, da sie in der deutschen Geschichtsschreibung gut erforscht sind. Erzbischof Netzhammers Leben und Wirken in Bukarest seit 1905 möchte ich hier als bekannt voraussetzen.¹

Matthias Erzberger war seit 1903 ein sehr aktives Mitglied der katholischen Zentrumsparterie im deutschen Reichstag. Mit Beginn des Ersten Weltkrieges wurde er Organisator der deutschen Auslandspropaganda und vertrat zunächst die deutsche Annexionspolitik. Seit Mitte des Jahres 1917 setzte Erzberger sich entschieden für einen Verständigungsfrieden ein und wurde ab Oktober 1918 Staatssekretär. In dieser Eigenschaft unterzeichnete er am 11. November 1918 im Eisenbahnwagen in

¹ Vgl. Netzhammer, Raymund, *Bischof in Rumänien im Spannungsfeld zwischen Staat und Vatikan*. (Hrsg.: Nikolaus Netzhammer – Krista Zach) Veröffentlichungen des Südostdeutschen Kulturwerkes, Reihe B, Wissenschaftliche Arbeiten, Bd. 70/71, 2 Bde., München 1995/6; idem *Episcop în România într-o epocă a conflictelor naționale și religioase*, trad.: George Gutu, ed. Nikolaus Netzhammer în colaborare cu Krista Zach, București, 2005. Nikolaus Netzhammer, *In verbo tuo. Raymund Netzhammer O.S.B. Arhiepiscop de București. 1905–1924*, București 2003.

Rev. Études Sud-Est Europ., XLVIII, 1–4, p. 283–290, Bucarest, 2010

Compiègne den Waffenstillstand mit Frankreich und leitete dessen Durchführung. In den Jahren 1919/1920 bemühte er sich um eine Finanzreform des militärisch geschlagenen Deutschland. Am 26. August 1921 wurde er von politischen Attentätern aus dem rechten, nationalsozialistischen Lager „als Verräter“ ermordet.²

In der breiten Forschung über Matthias Erzberger gib es mehr oder weniger Kenntnisse von einem „halben Dutzend kirchendiplomatischer Projekte“. Näher erforscht ist bisher nur von Liebmann³ und Wolf⁴ der Plan Erzbergers vom Jahre 1916, den Papst Benedikt XV. bzw. den Heiligen Stuhl nach Lichtenstein zu verlagern, um sie dort in Sicherheit zu bringen. Nach dem militärischen Bündnisschluss zwischen dem deutschen Kaiserreich und dem Königreich Bulgarien im September 1915 kam es zu einem Austausch von bulgarischen und deutschen Parlamentarier-Delegationen. In diesem Zusammenhag weilte Erzberger vom 10.–14. Februar 1916 zu einem ersten Aufenthalt in der bulgarischen Hauptstadt Sofia, bei dem auch erstmals Pläne für eine Kirchenunion thematisiert wurden.⁵

Hubert Bastgen war Priester des Bistums Trier, der nach seiner Priesterweihe im Jahre 1900 schnell akademische Karriere machte und nach den deutschen Doktorgraden in Theologie und Philosophie im Jahre 1908 in Rom am Apollinare (Päpstliche Diplomatenakademie) auch den Doktor des kanonischen Rechtes erwarb. Im Sommersemester 1910 wurde er an der Katholisch-Theologischen Fakultät der – damals deutschen – Universität Straßburg in mittlerer und neuerer Kirchengeschichte habilitiert. Ob er wirklich Professor wurde, ist nicht zweifelsfrei gesichert. Als mit wenigen Lehrveranstaltungen belasteter Privatdozent trieb er bis zum Beginn des Ersten Weltkriegs Quellenstudien vornehmlich im Wiener Haus-Hof- und Staatsarchiv und pflegte Kontakte zu adeligen, militärischen und politischen Kreisen.⁶

² Vgl. Matthias Erzberger: *Erlebnisse im Weltkrieg*, Stuttgart/Berlin 1920; Klaus Epstein: *Matthias Erzberger und das Dilemma der deutschen Demokratie*, Berlin 1962, S. 164–172; Theodor Eschenburg: *Matthias Erzberger* 1973, S. 41–50; Wilhelm Michalka (Hrsg.): *Matthias Erzberger: „Reichsminister in Deutschlands schwerster Zeit“*. Essays zur Ausstellung, Potsdam 2002; Roland Deigendesch: *Der „Geist von Buttenhausen“*. Kindheit und Jugend des Zentrums politiklers Matthias Erzberger (1875–1921) im protestantisch-jüdischen Milieu eines schwäbischen Dorfes. in: *Historisches Jahrbuch* 124 (2004), S. 339–359.

³ Maximilian Liebmann: *Der Papst – Fürst von Liechtenstein. Ein Vorschlag zur Lösung der Römischen Frage aus dem Jahre 1916*, in: *Römische Quartalschrift* 79 (1984), S. 93–108.

⁴ Hubert Wolf: *Verlegung des Heiligen Stuhls: ein Kirchenstaat ohne Rom? Matthias Erzberger und die römische Frage im Ersten Weltkrieg*, in: *Rottenburger Jahrbuch für Kirchengeschichte* 11 (1992), S. 251–270.

⁵ Vgl. Reimund Haas: *Deutsch-bulgarische Gespräche im Ersten Weltkrieg über eine katholisch-orthodoxe Kirchenunion*, in: Erik Gieseking, Irene Günckel, Hermann-Josef Scheidgen, Anselm Tiggemann (Hrsg.), *Zum Ideologieproblem in der Geschichte. Herbert Hömig zum 65. Geburtstag*, (Subsida academica, A, Bd. 8), Lauf 2006, S. 321–340; Reimund Haas: *Matthias Erzberger, Hubert Bastgen und die kirchenpolitischen Pläne für eine katholische Kirchenunion mit Bulgarien (1916–1918)*, in: *Ostkirchliche Studien* 55 (2006), S. 218–258, hier S. 227.

⁶ Reimund Haas: *Hubert Bastgen (1876–1946) und seine Forschungen aus dem Vatikanischen Archiv*, in: *Römische Quartalschrift* 88 (1993), S. 156–186; Reimund Haas: *Bastgen, Hubert*, in: *Biographisch-Bibliographisches Kirchenlexikon*, Bd. 18, Ergänzungsband V, Herzberg 2001, Sp. 152–157 (www.bautz.de).

Gesichert ist, dass Professor Bastgen am 28. April 1916 „für einen hohen Auftrag“ nach Berlin in das Auswärtige Amt bestellt wurde. Unter dem „Vorwand von Studien“ wurde er nach Wien und Bulgarien geschickt und sollte persönliche Gespräche mit dem deutschen Zaren Ferdinand in Sofia führen. Schon nach ersten Gesprächen mit Zar Ferdinand erhielt er den Komturorden, musste aber zunächst wegen Lehrverpflichtungen und Gesundheitsgründen bis Anfang 1917 nach Deutschland zurückkehren.⁷

Nach diesen Kurzportraits meiner deutschen Hauptakteure ist ebenso prägnant die bulgarische Unionsproblematik zu skizzieren, die diese bei ihrem Eintreffen in Bulgarien vorfanden. Die Unionsfrage stellte sich zum einen dadurch, dass sich schon vor der bulgarischen Unabhängigkeit ab 1872 ein unabhängiges Exarchat unter Antim I. für die zu 85% orthodoxe bulgarische Bevölkerung gebildet hatte, dieses Streben nach einer selbständigen Nationalkirche aber vom Ökumenischen Patriarchat in Konstantinopel als „Phyletismus“ mit der Exkommunikation belegt worden. Von 1915 bis 1945 war das autokephale bulgarisch-orthodoxe Patriarchat sogar ohne Exarchen.

Zum anderen stellte sich die kirchliche Union Thema dadurch, dass ab 1887 mit Ferdinand von Sachsen-Coburg-Kohary und seiner katholischen (ersten) Frau Marie Luise von Bourbon-Parma ein deutscher katholischer König den jungen bulgarischen Staat regierte; ab dem Jahre 1908 amtierte Ferdinand sogar als Zar. In der damaligen Zeit wurde diese konfessionelle Problematik zwischen dem katholischen Königshaus und der orthodoxen Landeskirche sowohl durch das orientalische Modell des Caesaropapismus als auch durch das tridentinische Kirchenrecht verschärft. Grundsätzlich gab es dafür die beiden Lösungswege der individuellen Konversion und ekklesialen Kirchenunion. Erinnerung sei nur an die kirchenrechtlich ähnliche Situation in Rumänien, wo Erzbischof Netzhammer an Pfingsten 1906 dem Kronprinzen Ferdinand die römische Exkommunikation hatte überbringen müssen, wegen der von ihm durch die Verfassung geforderten orthodoxen Erziehung seiner Kinder.

Der zunächst nur latente konfessionelle Gegensatz wurde nach der Geburt des Thronfolgers Boris ab dem Jahre 1894 manifest. Denn Ferdinand ließ aus politischen Motiven seinen zweijährigen Sohn orthodox taufen mit dem russischen Zaren als Paten. Dadurch war König Ferdinand nach dem katholischen Kirchenrecht exkommuniziert, wodurch die Unionsfrage noch akuter wurde. So lassen sich schon vor Beginn des ersten Weltkriegs erste Pläne und Bemühungen für eine Kirchenunion ermitteln, die ich nur stichwortartig nennen will⁸.

⁷ Reimund Haas, *Matthias Erzberger, Hubert Bastgen und die kirchenpolitischen Pläne*, S. 235–237.

⁸ Vgl. Ernst Christoph Suttner, *Der bulgarische Phyletismus – ein geistliches oder ein weltliches Thema?*, in: *Ostkirchliche Studien* 48 (1999), S. 289–305; Reimund Haas, *Matthias Erzberger, Hubert Bastgen und die kirchenpolitischen Pläne*, S. 223–226.

I. UNIONSGEDANKEN AUS DER VORKRIEGSZEIT

Frühe und schwache Spuren von Gesprächen über eine Kirchenunion habe ich schon aus den Jahren 1892/93 bei Rita Tolomeo in ihrem Beitrag vom Jahre 2003 über den Heiligen Stuhl und Bulgarien vom Berliner Kongress bis zum Vorabend des Ersten Weltkrieges gefunden.⁹

Auch der Bukarester Erzbischof Raymund Netzhammer wurde schon bei seinem ersten Besuch in Sofia am 26. Juni 1906 mit dieser Thematik konfrontiert. Denn zuvor hatte der um eine Versöhnung zwischen dem König und der katholischen Kirche bemühte südbulgarische katholische Titularerzbischof Robert Menini in bulgarischen und rumänischen Zeitungen ein 14-Punkte-Programm dazu vorgelegt. Es gipfelte in dem Ziel: „Einzig die Union des bulgarischen Volkes mit Rom wäre im Stande, Fürst und Thronfolger der Kirche wieder zuzuführen.“ Mit diesen Unionsthesen scheint Menini in der bulgarisch-rumänischen Öffentlichkeit wohl auf entschiedene Ablehnung gestoßen zu sein. Denn als Erzbischof Netzhammer bei seinem Besuch in Sofia auf „diesen kühnen Vorstoß anspielte“, trat sein Kollege nicht in eine weitere Auseinandersetzung darüber ein. Vielmehr hatte er nach Netzhammers Einschätzung durchblicken lassen, „dass die Bulgaren die Angelegenheit als eine Utopie betrachteten und demnach behandelten“.¹⁰

Eine weitere realistische Einschätzung hat Erzbischof Netzhammer in seinem Tagebuch unter dem 27. November 1913 festgehalten. Notierenswert war ihm die Äußerung des deutschstämmigen Passionistenpaters und Weihbischofs von Nikopolis, Leonhard Alois von Baumbach (†1915), dass „die Unionsbewegung in Bulgarien stark sei, aber nur auf politischen Gründen beruhe“.¹¹

Aus der Studie des bekannten bulgarischen Historikers Svetlozar Eldarov über „die Kirchenunion als ein Experiment, das [schnell] zu Ende ging“, wissen wir dazu, dass nach dem für Bulgarien wenig erfolgreichen II. Balkankrieg (1912/1913) in gewissen politischen Kreisen die Idee eines Unionschlusses mit der katholischen Kirche favorisiert wurde, um die bulgarische Identität zu bewahren. Diese politischen Ideen der sog. „Unionisten“ griffen alte politische und kulturelle Muster auf, die immer auftauchten, wenn Bulgarien sich in einer Krisensituation befand. Nach einigen Monaten publizistischer Debatte war diese publizistische Diskussion über die Union wieder zu Ende.¹²

Auch wenn die vatikanischen Quellen seit Kriegsbeginn noch nicht zu dieser Spezialfrage ausgewertet sind, wissen wir aus Erzbergers Erinnerungen und von Nicole Renoton-Beine jüngst ansatzweise bestätigt, dass auf diplomatischer Ebene das Thema der bulgarischen Kirchenunion schon Anfang 1915 hier in Rom

⁹ Rita Tolomeo, *La Santa Sede e la Bulgaria dal Congresso di Berlino alle soglie della Prima Guerra Mondiale*, in: *Ricerche di storia sociale e religiosa* 63 (2003), S. 63–90.

¹⁰ Nikolaus Netzhammer, *Raymund Netzhammer, Bischof in Rumänien*, S. 86f.

¹¹ Nikolaus Netzhammer, *Raymund Netzhammer, Bischof in Rumänien*, S. 468.

¹² Vgl. Svetlozar Eldarov, *The ecclesiastical Union: An experiment that was brought to an end (in the light of Bulgaria's Experience of 1913)*, in: *Istoricescu Budeskte* 1998, S. 103–110.

angesprochen worden ist. Dabei handelt es sich um kirchenpolitisch-informelle Überlegungen, die durch das deutsch-bulgarische Militärbündnis vom September 1915 eine militärisch-politische Grundlage erhielten.¹³ Einleitungsphase 1916–1917.

Diese politische Ebene führt uns direkt in das Kriegsjahr 1916 zu dem ersten Besuch von deutschen Parlamentariern mit Matthias Erzberger in Sofia. Aus dem Februar 1916 datiert dazu sein Aktenvermerk mit dem Titel „Anschluß Bulgariens an Rom“, der als erster wichtiger Unionsplan der Kriegszeit anzusehen ist. Erzbergers Gespräche „mit verschiedenen Herren über die Möglichkeit einer Union der bulgarischen Kirche mit Rom“ waren von den Motiven der Abwehr des russischen Einflusses bestimmt, was in Erzbergers Zielsetzung lautete: „Wenn die Vereinigung der bulgarischen Kirche mit Rom vollzogen ist, so ist der Hauptkanal der russischen Beeinflussung verstopft.“¹⁴

Als „erste geeignete Mittel“ schlug Erzberger zum einen eine in bulgarischer Sprache erscheinende Monatsschrift vor, welche das Ziel haben sollte, den Griechen die Schuld für die Trennung der bulgarischen Kirche von Rom anzulasten. Für diese Zeitschrift wollte er 10.000 Mark bereitstellen. Als realitätsfern ist der andere Punkt Erzbergers anzusehen, der eine gemeinsame Kundgebung des deutschen und österreichischen Episkopates an den bulgarischen Episkopat erwartete, mit dem gemeinsamen politisch-militärischen Kampf gegen Rußland nun auch eine „Verbrüderung der Kirchen“ anzustreben. Als Vorbereitung dazu „solle eine Konferenz in München und Wien mit den katholischen Vertretern aus Bulgarien“ stattfinden, auf der man erst „einen bestimmten Plan“ für die angestrebte Kirchenunion entwickeln müsse.

Für das gesamte Unternehmen schien nach Erzberger die „gesamte Stimmung ein günstiger Moment für die Wiedervereinigung der bulgarischen Kirche mit Rom“ zu sein und man könne mit der „Unterstützung König Ferdinands“ rechnen. Von dem gut informierten Bukarester Erzbischof Netzhammer wissen wir, dass es wohl zu dieser Konferenz gekommen ist, denn er vermerkte am 2. April 1916: „Gegenwärtig sollen der bulgarische Weihbischof Pejov und der Schweizer Kapuzinerpater Cosmas, der Vertraute des Königs, zu einer Konferenz in Wien weilen und man glaube, dass es sich dabei um Unionsverhandlungen handeln werde“.¹⁵

Zielstrebig setzte Erzberger seine Kontakte fort und konnte im Juni 1916 seinem Verbindungsmann in Rom, dem päpstlichen Kammerherrn Rudolf von Gerlach, von einem Gespräch mit Zar Ferdinand über die Union mit Bulgarien berichten. „Alle Mittel und Wege, um die Union herbeizuführen, wurden durchgesprochen“. Dazu entwickelte Erzberger differenziert einen Sieben Punkte Plan, den ich als Höhepunkt der kirchenpolitischen Unionspläne stichwortartig vorstellen will, auch wenn letztlich keiner der Punkte realisiert wurde.

¹³ Nicole Renoton-Beine: *La colombe et les tranchées. Les tentatives de paix de Benoit XV pendant la Grande Guerre*, Paris 2004, S. 36.

¹⁴ Reimund Haas: *Matthias Erzberger, Hubert Bastgen und die kirchenpolitischen Pläne*, S. 228f.

¹⁵ *Idem*, S. 229–231.

1. Aus Bulgarien sollten lateinische Priester zur Ausbildung ins bayerische Kloster Ettal kommen;
2. Unierte Priester sollten zur theologischen Fortbildung ins schlesische Priesterseminar Weidenau gehen;
3. In Philippopol sollte ein Gymnasium unter Leitung der Jesuiten zur Herausbildung des einheimischen Klerus eingerichtet werden;
4. Die Väter vom Heiligen Geist sollten zwei weitere Konvikte und Gymnasien in Bulgarien übernehmen;
5. Der wichtigste Punkt auch für den Zaren Ferdinand war die Errichtung einer Nuntiatur in Sofia. Die „Anwesenheit des Nuntius würde eine ständige Aufforderung zum Anschluss an Rom bedeuten.“ Nach Erzbergers Vorstellung sollte eine „Nuntiatur in Sofia ein Wellenbrecher gegenüber der Orthodoxie auf dem Balkan“ und eine Stärkung für den Katholizismus“ sein.
6. Der Papst sollte in Rom ein Bulgarisches Kolleg errichten; auch wenn „es nur zwei oder drei Plätze“ hätte, würde „man in Bulgarien recht stolz darauf sein“.
7. Ein weiterer dringlicher Wunsch der Zaren Ferdinand war die Errichtung eines Erzbischofssitzes in Sofia mit einer angemessenen Kathedrale.¹⁶

Insgesamt wollte der umtriebige Erzberger diese Bitten aus dem Balkan in die Politik unter Papst Benedikt XV. gestellt sehen. Nachdem sie „ihm während seines Aufenthaltes zur Seite gestanden hatten“, wollte Erzberger die weiteren Bemühungen seinen beiden Mitarbeitern überlassen, dem Kapuzinerpater Coelestin Schwaighofer und dem Professor Bastgen.

Von Bastgen ist bekannt, dass er ab April 1917 in Bulgarien war und den Status eines Militärseelsorgers angenommen hatte, um seine „Reisen im Land ohne allen Argwohn machen zu können“.¹⁷

Aus den Tagebüchern von Erzbischof Netzhammer wissen wir, dass Bastgen im Juli 1917 für einige Tage nach Bukarest kam. Wenn Bastgen nach dem Ersten Weltkrieg berichtete, er habe auch „Verhandlungen über eine Kirchenunion in Rumänien geführt“, so beschränkte sich dies bedeutend realistischer nach Netzhammers Aufzeichnungen auf den Sonntag-Vormittag des 29. Juli 1917, den der Erzbischof seinem Besucher widmete. Konkret beschränkte sich dies auf den Satz von Netzhammer: „In der Basiliuskirche sieht er, was in Bukarest praktisch für die Union getan worden ist und wie hier die orientalisch unierte Liturgie in der rumänischen Sprache gefeiert wird.“ Anschließend besuchten sie gemeinsam noch sieben orthodoxe Kirchen, die gut besucht waren. Nach Netzhammers Einschätzung war in den orthodoxen Kirchen „der Gottesdienst würdig und der Gesang sehr gut“. Auch ist wahrscheinlich, dass Bastgen bei seinem Besuch in Bukarest die Möglichkeit hatte, einen Besuch dem rumänischen Ministerpräsidenten Alexandru

¹⁶ Bundesarchiv Berlin, Nachlass Matthias Erzberger Nr. 8; Reimund Haas, *Deutsch-bulgarische Gespräche*, S. 324f.; Reimund Haas, *Matthias Erzberger, Hubert Bastgen und die kirchenpolitischen Pläne*, S. 232–235.

¹⁷ Reimund Haas, *Matthias Erzberger, Hubert Bastgen und die kirchenpolitischen Pläne*, S. 237.

Marghiloman abzustatten, bei dem er vielleicht seine Kirchenunions-Pläne für Bulgarien und Rumänien angesprochen haben mag.¹⁸

Nach Sofia zurückgekehrt und vom bulgarischen Zaren mit dem Orden des Großkomturs des Alexanderordens ausgezeichnet, setzte Bastgen seine Bemühungen und Gespräche für die Pläne einer bulgarischen Kirchenunion intensiv fort. Auch Erzberger versuchte dazu die Unterstützung der Kurie und des Papstes zu gewinnen. Nach Erzbergers Einschätzung sollte es gelingen, „die Union mit Bulgarien herbeizuführen“ damit „die Politik Seiner Heiligkeit auf glänzendste gerechtfertigt“ werde. „Das wäre ein so gewaltiger Sieg“ für das Papsttum, „daß jede Kritik verstummen müßte“.¹⁹

Auch der vormalige deutsche Reichskanzler und amtierende Sonderbotschafter in Rom, Bernhard Fürst von Bülow, wurde im Sommer 1916 in diese Bemühungen um die bulgarische Kirchenunion eingeschaltet. Von Bülow hatte Verständnis für „die Bedenken des Heiligen Vaters, der in sehr schwieriger Lage zwischen aufgeregten Leidenschaften und sich widersprechenden Wünschen mit so großer Weisheit das Schiff der Kirche steuert“.²⁰

All diese Bemühungen bewirkten nach Erzbergers Erinnerungen in der ersten Jahreshälfte 1917, dass „der Unionsgedanke so mächtig geworden war, daß sich der bulgarische Synod unter russischem Druck veranlaßt sah, ein Rundschreiben gegen denselben zu verfassen“. Mit dramatisch-verzweifelten Formulierungen beschworen die orthodoxen Bischöfe darin als einzigen Hort der Rettung des bulgarischen Volkes „die heilige orthodoxe Religion“. Die im Hirtenbrief aufgezeigten, unüberbrückbaren Positionen machten die Unionspläne zu einer existentiellen Bedrohung bzw. zu einer „Utopie“. Zugleich markiert der Hirtenbrief vor dem Hintergrund der veränderten Kriegslage in der zweiten Jahreshälfte 1917 den bereits eingetretenen Wendepunkt für den bulgarischen Unionsplan.²¹

II. SCHEITERN DER POLITISCH-PRIVATEN UNIONSPLÄNE

Dieses Scheitern der Unionspläne wurde auch beim Besuch des Erzbischofs von München und Freising, Michael von Faulhaber, in seiner Eigenschaft als bayerischer Feldpropst in Sofia im Februar 1918 sichtbar. Denn in den offiziellen Texten finden sich keinerlei Bezüge oder Anspielungen auf die Unionspläne. Bastgen hatte zwar schon im Vorfeld dazu dem bulgarischen Zaren Ferdinand klar zu machen versucht, dass dieser Besuch sowohl für die deutschen Beziehungen als auch „für die Unionsbestrebungen und gerade für letzte, von hoher Bedeutung sein

¹⁸ Nikolaus Netzhammer, *Raymund Netzhammer, Bischof in Rumänien*, S. 758f.; Reimund Haas, *Matthias Erzberger, Hubert Bastgen und die kirchenpolitischen Pläne*, S. 238f.

¹⁹ Reimund Haas, *Matthias Erzberger, Hubert Bastgen und die kirchenpolitischen Pläne*, S. 241.

²⁰ Bundesarchiv Berlin, Nachlass Bernhard Fürst von Bülow, Nr. 73. Reimund Haas, *Matthias Erzberger, Hubert Bastgen und die kirchenpolitischen Pläne*, S. 242f.

²¹ Reimund Haas, *Matthias Erzberger, Hubert Bastgen und die kirchenpolitischen Pläne*, S. 244.

könne.“ Zwar versuchte Bastgen in seinem Abschlussbericht vom Februar 1918 noch eine positive Bilanz zu ziehen. Aber es gelang ihm nicht mehr, die Bedenken und Zweifel des Zaren zu besänftigen. Es verschärfte sich wohl die militärisch-politische Lage für Deutschland und Bulgarien und demzufolge auch das Vertrauensverhältnis zwischen den Planungspartner der angedachten Kirchenunion.²²

Mit der „russophilen“ Regierungsumbildung (20.6.) begann die Entwicklung, die über den Separatfrieden (29.9.) zum Rücktritt von Zar Ferdinand zugunsten seines Sohnes Boris am 3. Oktober 1918 führt.²³

Dass diese politischen Unionsgespräche nicht ganz privat und vertraulich geblieben waren, zeigte sich noch einmal in der Nachkriegszeit. In Deutschland führten sie nicht nur zu einer publizistischen Kontroverse, sondern sogar zu einer Anfrage im Reichstag und beim Münchener Nuntius Eugenio Pacelli, blieb aber ansonsten für die beiden Akteure folgenlos.²⁴

Wer jedoch in den zweiten Band der Edition Netzhammer blickt, wird dort finden, dass die Kontakte von Erzbischof Netzhammer zu Erzberger nicht konsequenzenlos für ihn geblieben sind. In der Anklageschrift der Kongregation vom 16. Januar 1922 wurde ihm unter Punkt c) in einem Satz vorgeworfen, „dass Sie dem König Karl Besuche gemacht haben, dass Sie eine hohe österreichische Dekoration angenommen haben, dass Sie den Abgeordneten Erzberger beherbergt haben,²⁵ aber niemals die rumänischen Verwundeten im Spital besucht haben“.²⁶ In dem Bericht 2. Oktober 1924 über die Redaktion seiner Rechtfertigungsschrift wird resümiert, dass Netzhammer wegen dieser Punkte, wie der Beherbergung Erzbergers, ... „nicht unkorrekt oder gegen die Interessen der Kirche, des Klerus oder des Landes Rumänien gehandelt“ habe.²⁷

Gerade weil Erzbischof Netzhammer in diesen bulgarischen Unionsplänen Erzberger und Bastgen gegenüber seinen Realismus von Anfang an unter Beweis gestellt hat, können wir nun gestützt auf seine – leider noch nicht edierte – Verteidigungsschrift die Stärke und die Persönlichkeit des Erzbischofs besser verstehen.

²² Vgl. Michael Buchberger: *Frontbesuche des Erzbischofs und Feldpropstes Dr. Michael von Faulhaber im Osten und auf dem Balkan*, Regensburg/Wien 1918, S. 146–160; Johann Klier: *Von der Kriegspredigt zum Friedensappell. Erzbischof Michael von Faulhaber und der Erste Weltkrieg*. Ein Beitrag zur Geschichte der deutschen katholischen Militärseelsorge, (Miscellanea Bavarica Monacensia, Bd. 154), München 1991, S. 122f., 274f.; Reimund Haas, *Matthias Erzberger, Hubert Bastgen und die kirchenpolitischen Pläne*, S. 248–251.

²³ Reimund Haas, *Matthias Erzberger, Hubert Bastgen und die kirchenpolitischen Pläne*, S. 252–254.

²⁴ *Idem*, S. 254–258.

²⁵ Zum Besuch Erzbergers in Bukarest bei Erzbischof Netzhammer (18.–20. Februar 1916) vgl. Nikolaus Netzhammer, *Raymund Netzhammer. Bischof in Rumänien*, S. 599, 605–611, 619 (angeblicher zweiter Besuch); Bundesarchiv Berlin, Nachlass Erzberger Nr. 28: *Bericht über meine Reiseindrücke in Bukarest* (18.–20.2.1916) ohne kirchenpolitische Bezüge.

²⁶ Nikolaus Netzhammer, *Raymund Netzhammer, Bischof in Rumänien*, S. 1334.

²⁷ Vgl. Raymund Netzhammer, *Demission und Verteidigung 1924*, Insel Werd 1935.